

E. S.

Es ist unsere Aufgabe, in unseren esoterischen Stunden uns über unsere Meditation klar zu werden. Wir müssen uns erwartungsvoll machen und darauf gefasst sein, dass die Dinge anders kommen, als wir es uns gedacht hatten. Der Esoteriker muss umlernen, selbst im täglichen Leben muss er seine Begriffe ändern und die Dinge anders bewerten, ihnen eine andere Bedeutung verleihen, als er bisher getan hat. Wir werden sehen, wie das z. B. mit unseren Übungen der Fall sein kann. Es gibt häufig Klagen über das Einschlafen bei der Abendübung, der Esoteriker ist geneigt, dies als einen Mangel zu betrachten. In Wahrheit ist dies anders. Das Einschlafen kann sogar einen Fortschritt bedeuten. Natürlich muss man sich Mühe geben, wach zu bleiben bei der Übung, wenn man aber trotzdem vom Schlaf überfallen wird, dann ist das kein Fehler. Es kann sogar sein, dass nach dem Einschlafen die Übung weiter geht. Wenn man des Nachts oder erst am Morgen wieder aufwacht, soll man versuchen, der Übung sich zu erinnern, da wo sie durch den Schlaf abgebrochen wurde. Dann hat man das Gefühl, als ob die Übung doch weiter gegangen wäre, als ob etwas noch weiter in uns gearbeitet hätte. Das kann dann allmählich einen Fortschritt bedeuten und nach und nach das Eintreten in die geistige Welt bewirken. Es wird uns immer gesagt, dass der Geschulte in der geistigen Welt voll bewusst

sein muss. Es kann aber auch so etwas eintreten, dass der Mensch in der geistigen Welt zuerst nur halb bewusst ist. Das ist kein Fehler, wenn der Schüler versucht, nachher im Wachen vollbewusst sich an das zu erinnern, was während seines Schlafes vorging. Dass der Schüler so leicht sein Bewusstsein verliert und in den Schlaf fällt, kommt daher, weil alles, was wir erleben in der physischen Welt, Maya ist, und das, was wir in der geistigen Welt erleben würden, ohne vorbereitet zu sein, uns erschüttern würde. Deshalb dämpfen die höheren Wesenheiten unser Bewusstsein herab, bis wir soviel Kraft errungen haben, um den erschütternden Erlebnissen entgegen zu treten und sie ertragen zu können. Wir schlafen ein, weil wir noch nicht erleben dürfen. Wenn wir allmählich durch unsere Träume und andere Erlebnisse so reif geworden sind, das Erschütternde zu ertragen, dann erscheint es uns nicht mehr so fürchtbar. Wir sind ja so umgeben von Maya, dass wir bei allem, was wir sind und tun, in sie verstrickt sind. Wenn wir z.B. die 4 kleinen Sätze betrachten, die die Menschen immer für wahr halten, dann können wir gleich sehen, wie Worte, die wir täglich gebrauchen, uns täuschen. Es sind die 4 Sätze: „Ich bin“, — „Ich denke“, — „Ich fühle“, — „Ich will“. Von allen diesen ist nur der erste wirklich wahr: „Ich bin“. — So wird uns klar werden, dass unsere Gedanken meist nicht von uns selbst gedacht werden, sondern von aussen, — durch die sozialen Verhältnisse, durch andere Zustände,

Umgebungen des Menschen, uns aufgedrängt werden. Der Mensch wird von aussen angeregt, dies
 oder jenes zu denken, zu fühlen oder zu tun. Es ist eben die grosse Illusion, wenn der Mensch sagt,
 ich denke, ich fühle, ich will. - Wenn der Mensch das geworden wäre, was die fortschreitenden
 Hierarchien gewollt haben, dann wäre das alles anders geworden, dann hätte der Mensch im
 Schlaf eine imaginative Welt erlebt, allerdings anders, als sie auf dem alten Monde war.
 Die Bilder, welche er in diesem Zustande gesehen hätte, an die würde er sich am Tage erinnert
 haben, die Würden ihm geleitet und befruchtet haben in seinem Leben. - Nun aber hat
 Luzifer von unsern Gedanken Besitz ergriffen und dadurch uns die imaginative Welt
 geküßt. Er deutet in allem in uns. Wenn wir nun in die geistigen Welten eintreten und das
^{Bewusstsein dort} erlangen, so erleben wir das, dass Luzifer so in uns deutet, und das ist als Erlebnis
 etwas sehr Erschütterndes. Deshalb verhüllen die guten, göttlichen Wesenheiten uns den
 Luzifer, um uns zu schützen. Also es ist nicht Luzifer, der unser Nachtbewusstsein ver-
 dunkelt. Wir sehen also, wie falsch es ist zu sagen: Ich denke! Der Esoteriker kann es auch
 so deutlich erkennen, wenn er seine Meditation macht, da ^{die Gedanken} Stürmen auf ihn ein, und er
 kann sie trotz aller Anstrengung nicht los werden. Er ist sehr traurig, dass es so schlecht
 geht, aber er macht doch dabei die Erfahrung, dass er nicht die Gedanken macht, die
 so viel stärker sind als er selbst. Er sieht eben, dass auch die ~~and~~ so oft un-
 begreiflichen Träume von aussen ihm kommen. In Wirklichkeit kommen die

meisten, ungefähr zwei Drittel der Gedanken von Luzifer, der denkt im Menschen.

Über das Denken machen sich die Menschen überhaupt falsche Vorstellungen. Der Wert des Denkens liegt nicht darin, wie viel man lernt, begreift, und wie viel Wissen man hat, sondern wie man vorwärts kommt durchs Denken, was man für Kräfte dadurch entwickelt. Das kann man z. B. sehen an den Gelehrten, die sehr viel Wissen haben aber doch vom spirituellen Standpunkt aus nicht weiter sind als zu ihrer Studentenzzeit. Man sagt von solchen Leuten, sie sind vertrocknet, und in Wirklichkeit kann der Hellsehende ^{da} sehen, wie der Astralleib eingeschrumpft ist. Man sollte sagen: Nicht ich denke, sondern Luzifer denkt in mir. Wenn Luzifer nicht eingegriffen hätte, dann hätten die Menschen, wenn sie im Wachen etwas belehrt hätten, aus der Erinnerung Bilder gehabt, und die hätten sie geleitet, nicht die äusseren Verhältnisse. Wenn sich der Mensch bewusst wird, dass andere Wesen in ihm denken, kann er sagen: „Es denkt mich“! Es kann eine gute Wirkung auf ihn haben, wenn er dieses mit der richtigen Empfindung verbindet, nämlich mit der Frömmigkeit.

Bei dem zweiten Wort: „Ich fühle“, ist es leichter einzusehen, dass es ganz falsch ist. Die in uns lebenden Triebe und Begierden bringen nicht wir hervor, sondern ^{diese} er beherrscht zum grössten Teil uns. Zwei Drittel dieser Gefühle, im besten Falle die Hälfte kommen von luziferischen und ahimantischen Wesen, durch die Maza der äusseren

Sinnenwelt. Mit dem Fühlen des Menschen wäre es auch ganz anders geworden, wenn nur die fortschreitenden Wesenheiten gewirkt hätten; dann wäre der Mensch in der Nacht in einer Urbilderwelt gewesen; dort hätte er z.B. die ^{das} Urbild einer Blume gesehen. Wenn er dann am Tage die Blume gesehen hätte, dann hätte er zugleich das Urbild mitgesehen als aetherische Kräfte, die die Pflanze umspielen. So durchweben auch den Menschen Kräfte, und wenn er sich das zum Gefühl und zur Anschauung macht, dann kann das eine gute Wirkung auf ihn haben. Er kann die Pflanze als etwas ^{mit ihm} Wesen verwandtes mit sich erkennen und die Zusammengehörigkeit aller Wesen sich wieder zum Bewusstsein bringen in den mantrischen Worten: „Es webt mich.“ Aber es muss geschehen mit der richtigen ^{Gefühlen der Dankbarkeit} Empfindung, mit ^{andächtiger Ehrfurcht}.

Bei den letzten Worten: „Ich will“ ist es am deutlichsten einzusehen, dass das eine Täuschung ist. Man braucht nur ein wenig exoterische Selbsterkenntnis zu besitzen, um einzusehen, dass es eigentlich ein Unsinn ist, zu sagen: „Ich will.“ Hätten nur die fortschreitenden Hierarchien am Menschen gearbeitet, so würde es nicht zu dieser Illusion gekommen sein. Aber durch die ahimmanischen Einflüsse ist er in die grosse Illusion gekommen. Die ganze äussere Welt ist Maya. Wenn wir eine abgeschnittene Blume vor uns haben, so ist sie keine Wahrheit. Wahrheit ist die Blume nur, wenn sie in der Erde steckend mit der Wurzel verbunden ist. Eben so ist es mit dem Menschen.

Er ist auch in Wahrheit nicht abgesondert zu denken von der übrigen Welt. Wie ^{die} der Pflanze mit der Erde, so ist der Mensch verbunden mit dem Kosmos und seinen Kräften. Nur durch die alchimaischen Kräfte ist der Mensch in die Maya gekommen, sich als einzelnes, abgesondertes Wesen zu fühlen. Wäre er geworden, was die fortschreitenden Hierarchien wollten, so wäre er sich immer bewusst geblieben, dass Weltenkräfte ihn durchströmen. Der Esoteriker kann sich das zum Bewusstsein bringen, sich verbunden fühlen mit diesen Kosmischen Kräften, sich in lebenden Weltenkräften ^{im} und Weltigen, wogenden Waben dieser Kräfte ^{sich} wirksam wägen. Diese Worte sind nicht aus Affektation heraus gewählt, sondern sie enthalten gefühlsmässig das, was in uns erweckt werden soll durch sie. Und unsere Willensimpulse sollen auch durch die wirkenden, waltenden Weltenwesen beeinflusst werden, indem wir uns sagen: „Es wirkt mich!“ doch muss dieses Mantra stets verbunden sein mit dem Gefühl der ^{Erfurcht} Dankbarkeit. Die 3 Formeln: „Es deutet mich“, mit Frömmigkeit; „Es webt mich“ mit andächtiger Erfurcht; „Es wirkt mich“ mit Dankbarkeit; — kann der Esoteriker in verschiedener Weise als Meditation benützen; entweder zusammen oder einzeln; zu verschiedenen Tageszeiten; auch zwischen anderen Beschäftigungen. Sie können eine grosse Wirkung auf ihn haben. Es hat Menschen gegeben, die durch eine ganze Inkarnation mit diesen Formeln gearbeitet haben und dabei weit

gekommen sind.

Immer aber soll als zentrale Meditation für den Exoteriker dastehen, was in den 10 Worten zusammengefasst ist und stets den Abschluss dieser Betrachtungen bildet: der Rosenkreuzerspruch. Wir müssen fühlen wie weisheitsvoll diese Worte gewählt sind, so dass schon im Laute, gefühlsmässig, der tiefe Sinn zu erfassen ist. Nicht umsonst beginnt der Spruch mit zwei „e“, Et Deo. Denn bei diesen Worten wird gesagt, dass der Mensch beim Erwachen aus einer göttlich-geistigen Welt herabsteigt oder geboren wird in seinem physischen Körper, und dieser Körper ist nicht, wie so oft geglaubt wird, etwas Niedriges. Was beim heutigen Menschen im Bette liegen bleibt, wenn er im Schlafe sich herauszieht, das ist niedrig nur deshalb, weil er es im Laufe der Inkarnationen in der Vererbung verdorben hat. So wieder Körper ursprünglich dem Menschen gegeben war, ist er ein heiliger Tempel, ein grosses Kunstwerk. Und wie der Mensch beim Zurückkehren in den physischen Leib, beim Aufwachen, dies empfindet, das ist ausgedrückt durch die zwei „e“ in Et Deo. Der Vokal „e“ bedeutet immer freudiges Erstaunen. Das „o“ in Deo bedeutet dann das Umfassen des physischen und ätherischen Leibes durch die Seele, wie der Laut „o“ immer ein Umfassen bedeutet. Daran aber schliesst sich eine andere Empfindung, eine Art scheinbares Zurückleben vor diesem Heiligtum, das liegt in dem „a“ des nascimur. Durch das „i“ dieses

Wortes ist ausgedrückt die Ichheit oder das Selbstbewusstsein, welches erwacht durch das Untertauchen in den physischen Leib und Aetherleib. Das „ü“ der letzten Silbe bedeutet den Abschluss der Vereinigung.

In den folgenden 3 Worten bleibt das Mittlere stets unausgesprochen, weil wir uns dann erfüllen sollen mit dem, was nicht einmal durch sinnliche Laute angedeutet werden soll. In diesen Worten sollen wir nicht nur verstandesmäßig, sondern im Gefühl auch schon durch den Klang der Laute erleben, wie der Mensch beim Verlassen des Körpers in den Christus, in die geistige Welt, einfließt. In dem „I“ des „In“ fühlen wir die sich heraushebende Wesenheit des Menschen, in dem o des morimur die ihm empfangende geistige Welt, bereitet ihn zu umfassen. Dann folgt nochmals das i und ü, worin man erleben kann die vollendete Tatsache des von Christus umfassenen Ich.

Bei den letzten 4 Worten spielen die Konsonanten die Hauptrolle. Das P r in Per bedeutet etwas, was hingestellt ist in ein bestimmtes Verhältnis, also hier die Seele, welche in das Verhältnis gekommen ist zur geistigen Welt. Die beiden S am Anfang der folgenden Worte sind das Schwingen, das Vibrieren der Seele, das wellige Weben des Geistes in ihr, welches im Physischen ausgedrückt ist und sich zeigt in der Gestaltung des Rückenmarkes. In den zwei T drückt sich aus das individuelle Wesen.

des im Geiste Lebenden Menschen. In dem R des letzten Wortes spricht zu uns das rein Geistige, das Absolute, ruhig Wollende, aus dem die Webende, wogende Geisteswelt hervorquillt, welches durch die zwei „S“ des letzten Wortes nochmals spricht.

So haben wir schon in dem Laute dieser 10 Worte etwas, was in unserem Gefühl wirksam sein soll, wenn wir es richtig erfassen.

Über Vieles, in dieser Betrachtung Gegebenes ist schon gesprochen worden; es müssen eben diese Dinge von verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachtet werden.
